

war sie doch nicht wie diese durch einseitige, damit auch rücknehmbare Verordnung des Monarchen zustande gekommen, sondern auf dem Weg des Verfassungsvertrags zwischen König und Ständen. Mag man inzwischen diesen berühmten Vertragscharakter der württembergischen Verfassung des 19. Jahrhunderts auch nicht mehr für so zentral erachten wie die zeitgenössische politische Lyrik – faszinierend bleibt doch bis heute, daß es nur in Württemberg zu einem derartigen, öffentlich ausgetragenen Verfassungskampf zwischen König(en) und Bürokratie einerseits, Altständlern, Frühliberalen und Standesherrn andererseits gekommen ist.

Von dieser Faszination lebt auch die vorliegende umfangreiche Dissertation, die von jenem Lehrstuhl Eberhard Weis' in München betreut wurde, von dem die württembergische Landesgeschichte auch schon anderweitig befruchtet worden ist. Mit bisher noch nicht gekannter Ausführlichkeit und Vollständigkeit hat Gerner die Akten vornehmlich des Stuttgarter Hauptstaatsarchivs ausgezogen. Aus Ministerialprotokollen, Gutachten, Polizeiberichten und anderem erstellt er eine minutiöse Nachzeichnung jener Jahre, in denen Württemberg im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit Deutschlands stand – der von Revolutionsangst befallenen Kabinette ebenso wie der auf staatlichen und gesellschaftlichen Fortschritt hoffenden Kräfte. Da dieser württembergische Verfassungskampf, auch hierin einmalig, nicht von Blutvergießen begleitet wurde, sondern in Festreden und Gedichten, Trinksprüchen und Nachtmusiken seine Äußerungsformen fand, wird die sonst eher trockene Aktendarstellung mitunter angenehm aufgelockert durch jene unfreiwillig komischen Momente, die der Eifer von Polizeispitzeln und Amtleuten bzw. die Listigkeit von Gastwirten und Deputierten zeitigten. Gerner's Arbeit wird ohne Zweifel einen festen Platz in der Geschichte des württembergischen und damit auch des deutschen Konstitutionalismus einnehmen. Nicht zuletzt bildet sie eine willkommene – und vom Niveau her adäquate – Ergänzung bzw. Grundlegung für das derzeitige Standardwerk zur Materie, Hartwig Brandts zwei Jahre zuvor erschienene Studie über »Parlamentarismus in Württemberg 1819 bis 1870« (vgl. WFr 73 (1989), S. 310f.).

*R. J. Weber*

## 6. Bau- und Kunstgeschichte

Thomas Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung, München (Deutscher Kunstverlag) 1993. 236 S., 100 Abb.

Zwar ist die Burgenforschung ein rege bearbeiteter Teilbereich der Geschichts- und Kunstgeschichtswissenschaft, aber wohl eben weil in den vergangenen Jahrzehnten große Mengen neuen Wissens erschlossen wurden, hat sich niemand mehr an eine große Zusammenschau der hochmittelalterlichen Burg gewagt. Zu unüberschaubar scheint die Forschungslandschaft geworden. Das vorliegende Werk Thomas Billers ist aus dem überarbeiteten Einleitungskapitel seiner 1990 in Berlin entstandenen Dissertation (»Architektur und Bedeutung der klassischen Adelsburg des 12./13. Jahrhunderts – Der frühe gotische Burgenbau im Elsaß«) entstanden. Biller setzt sich eingangs intensiv mit der bisherigen Forschung auseinander und kommt zu einem vernichtenden Urteil über den Kenntnisstand der alten Burgen-Klassiker wie Piper, Dehio, Pinder und insbesondere Hotz. Hotz hatte unter anderem das Geschlecht der Stauer als maßgeblich für die Ausprägung des Burgentypus des 12./13. Jahrhunderts gesehen und rund um staufische Pfalzen ganze Systeme von Ministerialenburgen erkannt. All dies zieht Biller mit einleuchtenden Argumenten in Frage. Dabei wird allerdings an verschiedenen Stellen durch Reihung von aus dem Kontext gerissener Halbsatzzitate mit eingestreuten wertenden eigenen Vokabeln (vgl. zum Beispiel S. 25) eine polemische Schärfe erreicht, die dem Sachverhalt nicht angemessen ist. Man kann vermuten, daß spätere Forschergenerationen hier gegen Biller einen ebenso wohlfeilen Ansatz zum »Verriß« unter dem Vorwurf der Zeitbedingtheit des Urteils finden werden, wie Biller dies mit den Zitaten von Pinder oder Hotz tut.

Der Ertrag des Buches ist beeindruckend. Billers Hauptthese ist bereits dem Titel zu entnehmen und wird durch zahlreiche Beispiele untermauert: Nämlich daß nicht – wie bei Hotz – eine staufische Reichsarchitektur entstanden sei, sondern daß vielmehr der Adel ganz eigenständig und unabhängig von den Staufern eine Adelsarchitektur entwickelt habe. Im kunst- und baugeschichtlichen Detail bringt das Werk dabei viel Neues und manche ungewöhnliche, deswegen aber um so erfreulichere Sichtweise. Erwähnt sei hier Billers Beitrag zur Diskussion um die berühmten Buckelquader. Der Verfasser zeigt, daß der Buckelquader keineswegs ein rein staufisches Baumerkmal ist und illustriert dies mit Beispielen von Buckelquadern aus dem 14. bis 17. Jahrhundert. Versuchen, eine exakte stilgeschichtliche Chronologie der Buckelquaderformen zu erstellen, wie dies Uhl 1984 für Buckelquader aus dem Gebiet der Schwäbischen Alb getan hat, steht Biller skeptisch gegenüber, erarbeitet aber gleichwohl gewisse entwicklungsgeschichtliche Tendenzen. Somit liegt in der konkreten empirischen Forschung eindeutig Billers Stärke. Nicht immer ganz so überzeugend sind die umfangreichen Kapitel, in denen der Verfasser die theoretische Verbindung zwischen Sozialstruktur und Burgenarchitektur darstellt (»Wandlungen des Adels im 11. bis 13. Jahrhundert« und »Die Entstehung der adeligen Kultur«). Biller schreibt hier im wesentlichen die Forschungsansätze von Fleckenstein und Meyer aus, garniert mit einigen ergänzenden Belegen von Duby, Bumke oder Borst. Das Bild der Ministerialität im besonderen oder der Sozialstruktur im allgemeinen wird doch recht schematisiert dargestellt (was Biller allerdings selbst zugesteht). Man fragt sich beispielsweise bei dem Schaubild auf S. 50, das den Wandel der alten nobiles und der unfreien ministeriales in den späteren Hochadel/Fürsten und den Niederadel/Ritterstand darstellt, wo die ja keineswegs unwichtigen Gruppen der nichtfürstlichen Hochadligen oder der hochadligen Ministerialen (vgl. etwa Volknand von Toggenburg) bleiben. Man wird freilich solche Defizite weniger Biller anlasten können als seinen Referenzen. Die zu Theoretisierungen und Schematisierungen neigenden historischen Generalisten nehmen das historische Gesamtbild ändernde Erkenntnisse der Lokal- und Regionalforschung außerhalb ihrer erzählenden historischen Quellen oder gar literarischer Texte kaum wahr. *G. Fritz*

Wolfgang Mayer, Kulturdenkmale und Museen im Rems-Murr-Kreis, Stuttgart (Theiss) 1993. 256 S., 166 Abb.

Der von Wolfgang Mayer verfaßte und vom Konrad Theiss Verlag in Stuttgart veröffentlichte Führer zu den Kulturdenkmälern und Museen im Rems-Murr-Kreis beginnt mit einem kurzen geschichtlichen Abriss des Kreises und Ausführungen zur Entwicklung des Fachwerkbbaus. In alphabetischer Reihenfolge werden dann die Ortschaften des Kreises mit ihren großen und kleinen baulichen Sehenswürdigkeiten vorgestellt. Die Präsentation der Objekte scheint sich dabei zum Teil eng an das zweibändige Werk von Adolf Schahl über »Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises« (München und Berlin: Deutscher Kunstverlag 1983) anzulehnen, was der Autor auch am Ende des Bandes unter der Rubrik »Literaturhinweis« vermerkt. Der Band ist mit von Ginger Neumann angefertigten Schwarzweißaufnahmen unterschiedlicher Qualität reich bebildert. In einem zweiten, sich an die Ortsbeschreibungen anschließenden Teil, folgt die Vorstellung der im Kreis vorhandenen Museen. Die Öffnungszeiten und Kontaktadressen sind jeweils angegeben, was besonders bei der Planung von Museumsbesuchen hilfreich ist, sind doch viele, vor allem kleinere Museen nur nach Vereinbarung oder an Wochenenden für Besucher zugänglich.

Es wäre für den vorliegenden Band sicherlich von Vorteil gewesen, wenn zumindest bei den größeren Ortschaften auf leicht zugängliche Sekundärliteratur – in der Regel Ortschroniken bzw. Heimatbücher – verwiesen worden wäre, so daß der interessierte Leser, in dem einen oder anderen Fall, einen Einstieg zur Vertiefung geboten bekommen hätte. Auch fehlt eine detaillierte Karte, die das Auffinden der Ortschaften erleichtern würde; die im Vorsatz abgebildete Karte ist dafür nicht ausreichend. Sieht man von den genannten Mängeln ab, so kann das vorliegende Buch ein handlicher und nützlicher Führer bei Exkursionen sein und